

hing eng zusammen mit seiner gesuchten, erbetteten und echten Bescheidenheit, die wider Stolz und Eitelkeit eine ebenso hohe Hürde errichtete, wie gegen den falschen oder fehlgeleiteten Geist der Gläubigen.

Trotz aller Wenden und Wechsel ist seine Spiritualität von einer Einheit der Weltanschauung geprägt, die uns heute unwahrscheinlich, unnachvollziehbar erscheinen mag – die wir beneiden. Dabei ist der sensible Mann immer wieder den Bildern und Aufrufen seines Unbewußten ausgesetzt. Er formt sie schließlich meist zu Gebeten um, die uns heute sehr modern anmuten können, weil sie die Tiefenpsyche des Menschen mit ausdrücken. Auch von dieser Warte aus ergibt sich – im Rückblick – eine Einheit dieses Lebens und seiner Gottgebundenheit, seiner Kirchenaffinität, seines Gewissensgehorsams (der später auch bei Freidenkern theoretisch Schule machte, vgl. Spranger).

Dies alles wollte er in Schrift und Wort (seinen Vorlesungen) nicht nur den hierarchisch abgesicherten Theologiestudenten mitteilen, sondern ebenso den Laien, die er weder kindisch noch arrogant, sondern einfach unterrichtet und verständlich wünschte, um das Bewußtsein von der Seele, die Gott anders gegenübersteht als weltlicher Geisteskultur, zu erwecken und wach zu halten (vgl. 158 f.). Viele dieser Bemühungen und Sentenzen vergeistigter Spiritualität (in eben diesem Doppelsinne) kamen zu seiner Zeit noch schlecht an, klangen häretisch, und wir brauchten hundert Jahre, um diesen Hiatus zu überbrücken. In unseren Regionen ist dies nun weithin geschehen, trotz des unsicheren und zerspaltenen Weltbildes, der fraglichen Eschatologie (hier oder jenseits?), der totalen Unsicherheit des Lebens. Deshalb bedeutet uns Newman noch mehr als seinen Zeitgenossen, steht seine rechtgläubige Theologie wie Spiritualität und hilfreiche Liebe zu den Irrenden und Fragenden heute fest, spricht zu uns und wird vor allem durch die sachliche, gewohnt ästhetische und zugleich dokumentarische Ausführung durch Hilda Graef in jedem ersten Leser neu erweckt.

Regensburg

Charlotte Hö r g l

G r a e f, Hilda, *Gott und mein Ich*. Die Spiritualität John Henry Newmans. Frankfurt a. M., Knecht, 1967. 8°, 251 S. – Lw. DM 16,80.

In biographischer Reihenfolge sucht die Autorin aus den Schriften und Rückblicken Kardinal Newmans die Spiritualität systematisch zusammenzustellen, die sich in seiner Psyche so selbstverständlich entfaltete und wandelte, daß er selbst nie ein System oder eine »Lehre« darüber schrieb. Dabei durchlief gerade Newman besonders viele und gestufte Formen der Spiritualität, von seiner gehorsamen calvinistischen Jugend über das »Aha-Erlebnis« seiner »Bekehrung« oder seines »Ich-Erwachens«, seiner ersten personalen Gotteserkenntnis und -begegnung bis hin zum teils mißverstandenen kämpferischen und in seiner Intensität und Bewußtheit exemplarischen Katholizismus des Priesters und Kardinals.

Aus Sorge um die Kirche schwieg er aber auch wirklich heroisch, wenn es ihm klar wurde, daß sein Wort nicht richtig = orthodox verstanden würde, selbst in schwierigen Jahren. Er zweifelte sogar am Sinn seines so weit über ihn hinausreichenden Lebens und Denkens. – Das aber